

Völkershäuser bei Wanfried/Werra
Kreis Eschwege. Großhessen. Amerikanische
Zone von Deutschland
Den 20. August 1946

Liebe Kusine Gretchen!

Am vergangenen Freitag, den 16. August, traf Euer Paket hier ein und brachte uns nicht nur wunderbare Schätze ins Haus, die für uns nun schon lange zu Seltenheiten geworden sind, es war auch zugleich das erste unmittelbare Lebenszeichen von Euch und aus der Absenderangabe ersahen wir Eure Anschrift und können Euch daher nun auch einen Brief schreiben. Zunächst also danken wir alle, besonders natürlich Mutter, für Eure Liebesgabe! Wir wußten bisher nur aus einem Brief Deiner Eltern aus Berlin, daß Ihr am Leben seid und daß es Euch gut geht. Mutter hat vor einiger Zeit bei Deinen Eltern nach Eurer Anschrift gefragt. Nun kommt unerwartet und daher doppelt freudig begrüßt Euer Paket und stellt die so lange abgerissene Verbindung wieder her! Wir denken, daß Ihr auch eine schriftliche Nachricht geben werdet, wollen aber mit unserem Dank und einer Schilderung unserer Lebensverhältnisse nicht erst darauf warten. Drum setze ich mich gleich zu einem Bericht an die Maschine. Mutter wird ja noch selbst schreiben. Den Hauptteil der Mitteilungen nehme ich ihr aber ab, da ja so viel zu berichten ist.

Welche Stürme und Schrecken liegen nun hinter uns seit wir zuletzt voneinander gehört oder gar uns gesehen haben! Was hat die Menschheit in den vergangenen Jahren nicht erdulden müssen und was erduldet sie noch! Völkershäuser hat ja unter den Bombenangriffen und den letzten Kämpfen nicht unmittelbar gelitten. Aber wie sehen die Städte aus! Doch will ich Euch nicht von dem berichten, was Ihr ja wohl schon wißt, und lieber von unseren persönlichen Schicksalen schreiben.

Daß mein lieber Vater am 10. Mai dieses Jahres, gerade an Hedwigs Geburtstag, sanft entschlafen ist, werdet Ihr wohl schon erfahren haben. Wir schließen es wenigstens aus der Tatsache, daß Ihr das Paket an Mutter adressiert habt. Es ging Vater das ganze letzte Jahr über nicht mehr so gut wie früher. Er hatte sehr abgenommen, wog zuletzt nur noch etwa 60 kg, gegen rund 100 kg in früheren Jahren. Herzschwäche beziehungsweise ein Herzmuskelschaden verursachte manchmal Atemnot. Richtig krank fühlte er sich aber nicht, war nur manchmal recht müde. Dabei bedrückten ihn natürlich die ganzen Zeitverhältnisse und die ganze Entwicklung in Deutschland, besonders in seiner schlesischen Heimat. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1938 hatte Vater immer noch den Völkershäuser Gemeindewald betreut und den Besitz des Barons von Gilsa im Kreis Fritzlar verwaltet (Gilsa, Zimmersrode) und die Gilsa'sche Familienstiftung verwaltet. So blieb er bis zuletzt immer noch in seinem geliebten Berufe tätig. Meine Eltern wohnten mit Hedwig nach der Pensionierung in einem kleineren Haus im "Oberdorf", das 1938 ganz zweckmäßig umgebaut worden war. Am 9. Mai war Vater noch in Eschwege. Er kam ganz munter zurück, ging wie gewohnt zu Bett und wir alle ahnten nicht, daß er den nächsten Tag nicht mehr erleben sollte. In der Nacht stellten sich wieder Atemnöte ein und gegen 1/2 2 Uhr ist er dann mit einem letzten Seufzer ohne schweren Kampf und ohne langes Krankenlager in die geistige Welt heimgegangen. Es war für uns alle ein schwerer Verlust, besonders für Mutter, mit der er 50 Jahre durch das Leben gegangen ist. Doch trösteten wir uns mit dem Gedanken an sein schmerzloses Ende. Die Zeiten, die wir jetzt durchzuhalten haben, hätten ihm auch nicht mehr viel Freude bringen können. Schön war es, daß wir das letzte Jahr noch gemeinsam erleben konnten, da ich mit Leonore Pfingsten 1945 nach Völkershäuser gekommen bin, wo unsere beiden Jungen, Gabriel und Michael, schon seit Anfang 1944 bei meinen Eltern lebten.

Damit komme ich zu unseren Magdeburger Erlebnissen. Vielleicht erinnerst Du Dich, daß wir dort im Jahre 1937 ein schönes Einfamilienhaus bezogen haben, das nach meinem eigenen Entwurf gebaut worden war. Auch unsere Möbel hatte ich zum größten Teil selbst entworfen. Schade, daß damals aus einem geplanten gegenseitigen Besuchen nichts mehr geworden

ist. Dann kam der Krieg! Soldat brauchte ich wegen meiner Zuckerkrankheit nicht zu werden. Dafür bekamen wir in der Heimat dann den Bombenkrieg zu spüren. Mit den Angriffen auf Berlin begann auch für Magdeburg die Zeit der unruhigen Nächte. Am 21. Januar 1944 wurde unsere Wohnung erstmalig schwer beschädigt und am 22. Februar des gleichen Jahres lagen wir dann mitten in einem dichten Bombenteppich. Innerhalb eines Umkreises von etwa 25 m um unser Haus explodierten gleichzeitig 7 schwere Bomben, eine mitten im Haus, wahrscheinlich in der Küche. Die Trichter auf der Straße und im Garten hatten etwa 8 bis 10 m Durchmesser! Und Leonore, eine Nachbarin und ich saßen bei dem Angriff in unserem Keller. Wie durch ein Wunder kamen wir mit dem Leben davon. Das ganze Haus flog in Stücke, sämtliche Kellerdecken stürzten ein, nur ein Teil des sogen. Schutzraumes, in dem wir saßen, blieb erhalten, da die Decke auf den Kartoffelsilos hängen blieb, die in diesem Raume standen. Hierdurch wurden wir vor dem Schlimmsten bewahrt. Gabriel war damals mit seiner Klasse in ein kleines Städtchen in der Nähe von Magdeburg evakuiert, Michael bereits in Völkershausen. Wir brachten dann auch Gabriel zu meinen Eltern und lebten selbst bis Ende 1945 in einer möblierten Wohnung in Magdeburg mit dem Rest der Sachen, die uns nach den Bombenschäden noch verblieben waren. Dann wurde mir eine Tätigkeit in Kärnten angeboten. Ich sollte die "Kärntner Heimstätte" in Klagenfurt technisch reorganisieren. Da wir in Magdeburg nichts mehr zu verlieren hatten, nahm ich das Angebot gern an. Wir wußten ja nicht, wie schnell das Ende des Krieges kommen sollte! Anfang April 1945 sahen wir dann, daß wir uns schleunigst in Richtung Mitteldeutschland bewegen mußten, wenn wir nicht auf unbestimmte Zeit von unseren Kindern getrennt sein wollten. In etwa achttägiger Eisenbahnfahrt in zerschossenen und zerfetzten Polsterabteilen oder in überfüllten Viehwagen kamen wir dann bis ins Fichtelgebirge. Hier ging es nicht weiter, da in Hof schon gekämpft wurde und vor uns die Kanonen donnerten. So suchte ich mit Leonore ein Hotelzimmer (in Marktredwitz) und wir schliefen dann nach all den Strapazen erst einmal trotz allen Kriegsgetöses wie die Toten. Nach wenigen Tagen wurde Marktredwitz von den Amerikanern besetzt und nun hatten wir wenigstens die Beruhigung, mit den Kindern und meinen Eltern unter gleicher Besatzung zu stehen, wenn wir auch nicht wissen konnten, wie es in Völkershausen aussehen mochte. Eisenbahnen fuhren nun nicht mehr. Alle Brücken, auch die abgelegensten, waren gesprengt. Nachrichten konnte man auch nicht erwarten. So machten wir beide, Leonore und ich, uns kurz entschlossen mit einem mühsam erworbenen Handwagen zu Fuß auf den Weg nach Völkershausen. Nach fünfzehntägiger Wanderung kamen wir am zweiten Pfingsttage hier an und durften unsere beiden Jungen, meine Eltern und Hedwig nach all den Ereignissen gesund wiedersehen! Du kannst Dir denken, welche Überraschung es für Mutter bedeutete, als wir kurz vor dem Mittagessen mit unserem schweren Handwagen durch die Hofpforte einzogen! Vater und die Jungen waren gerade in der Kirche. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht durch das ganze Dorf, sodaß es den Kirchgängern gleich von allen Seiten zugerufen wurde und Gabriel und Michael im Laufschrift nach Hause eilen konnten. Nachrichten von uns waren schon seit etwa einem Vierteljahr ausgeblieben und alle vermuteten uns noch in Klagenfurt, vielleicht unter russischer Besatzung!

Gesundheitlich hatte ich die Jahre der Bombenangriffe und vor allem auch die Strapazen der letzten Zeit einigermaßen überstanden - trotz Diabetes. Im Sommer vorigen Jahres holte ich mir aber dann hier in Völkershausen eine Art Ruhr, die damals viele Leute heimsuchte. Die brachte mich in wenigen Tagen so herunter, daß ich schnellstens ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Im Krankenhaus gab es zum Glück noch etwas Insulin, sonst wäre mir wohl nicht mehr zu helfen gewesen. So habe ich mich aber wieder erholt und jetzt geht es mir Gott sei Dank wieder verhältnismäßig gut. Die Insulinversorgung bleibt bei uns natürlich immer noch schwierig und verursacht immer wieder Sorgen. Auch ist unsere Verpflegung nicht gerade zur Einhaltung einer Diät geeignet, besonders wegen der viel zu geringen Fetttration. Öl oder Nüsse, die wir früher viel für meine Diät verwendet haben, sehen wir überhaupt nicht mehr! Doch sind wir bisher immerhin durchgekommen und hoffen auch weiter

zurechtzukommen. In der amerikanischen Zone wird wenigstens für die Kranken gesorgt, soweit das eben in unserer verzweifelten Lage möglich ist. Im russischen Besatzungsgebiet sind sehr viele Diabetiker gestorben, da es dort etwa ein Jahr lang überhaupt keine Insulinzuteilung gab und die Versorgung auch jetzt noch wesentlich schlechter ist als in der amerikanischen Zone.

Die Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand war die Hauptursache für meinen Entschluß, nicht wieder nach Magdeburg zurückzukehren. Hier gibt es wenigstens Gemüse, wenn auch vieles andere fehlt! Die Mitteldeutsche Heimstätte, bei der ich zuletzt Leiter der Städtebauabteilung und Planungsabteilung war, ist inzwischen von Magdeburg nach Halle verzogen, da Halle weniger zerstört und daher Provinzhauptstadt geworden ist. Die Rückkehr zur Heimstätte, bei der ich jetzt als "Nicht-Pg" leicht technischer Direktor hätte werden können, hätte uns also nicht in unseren alten Bekanntenkreis zurückgeführt, ganz abgesehen davon, daß das Leben in den völlig zerstörten Städten sowieso nicht mit den ehemaligen Verhältnissen zu vergleichen ist, am wenigsten in der russischen Zone. Nun hätten wir aber in einer fremden Stadt von vorn anfangen müssen und zwar ohne Möbel, ohne Geschirr, ohne ausreichende Haus-, Tisch- und Bettwäsche und alle sonstigen Dinge, die nun mal für einen selbständigen Haushalt benötigt werden! Wie wichtig ist heute zum Beispiel eine Nähmaschine, wo man doch immer wieder aus alten Resten etwas Neues zurecht flicken muß! Und es gibt doch nichts zu kaufen! Der leitende Geschäftsführer der Heimstätte hat mir zwar alle mögliche Hilfe versprochen, wenn ich zurückkommen würde, er hat aber dann doch eingesehen, daß er mir dies nicht zumuten kann. Die Stadtverwaltung in Magdeburg hat mir vor einiger Zeit auch die Leitung der dortigen Hochbauverwaltung angeboten. Ich bin aber auf dieses Angebot nicht eingegangen. Politisch unbelastete Zeitgenossen sind jetzt überall gesucht. Ich könnte also auch in der amerikanischen Zone sicherlich bald irgendwo eine Anstellung finden, umsomehr, als ich günstige Zeugnisse und vielseitige Erfahrungen als Architekt besitze. Es ist aber wohl besser, wenn ich hier in Völkershausen bleibe und als Privatarchitekt arbeite. Für Mutter wäre das Leben allein mit Hedwig unter den heutigen Verhältnissen sehr schwierig. Es kämen dann sicherlich sofort fremde Leute ins Haus, da die Wohnungsnot überall groß ist. Und Hedwigs Zustand ist nach wie vor so, daß es für Mutter eine Qual wäre, die Küche den ganzen Tag über mit einer fremden Familie teilen zu müssen.

Für einen Architekten müßten jetzt in Deutschland eigentlich Zeiten vielseitigster Planungsaufgaben und umfangreichster Bauausführungen anbrechen. Tatsächlich können selbst die kleinsten Projekte nicht verwirklicht werden, da weder Holz, noch Eisen, noch Zement oder irgendein anderer Baustoff vorhanden ist. In den großen Städten werden viele Leute auch den nächsten Winter noch ohne Verglasung der Fenster zubringen. Da zieht es dann durch die notdürftige Bretter- oder Pappeverschlüsse. Und Heizmaterial ist auch nicht da. Ein trostloser Zustand! Hier in Völkershausen ist das Leben ja erträglich. Es sind zwar viele Evakuierte da und weitere Flüchtlinge beziehungsweise Ausgewiesene aus Schlesien und dem übrigen Osten werden noch erwartet. Davon abgesehen wirkt das Dorf aber noch friedensmäßig. Unsere Jungen leben hier in einer gesunden Natur auf und nicht zwischen den Ruinen der Städte, wie dies in jeder größeren Stadt der Fall wäre. Sie müssen dafür allerdings den anstrengenden Schulweg nach Eschwege in Kauf nehmen, der besonders bei der knappen Brot ration manchmal Kopferbrechen macht.

Gabriel ist jetzt fünfzehn Jahre alt und fast so groß wie ich. Er ist Ostern konfirmiert worden und wirkt mit langen Hosen schon fast wie ein junger Mann. Michael ist zwölf Jahre alt und stolz, daß er wenigstens seine Mutti schon mit der Größe eingeholt hat. In der Schule kommen beide ganz gut vorwärts und zuhause machen sie sich auch nützlich. Gabriel ist stark technisch interessiert, Michaels Neigungen gehen vorläufig mehr auf Tiere und Pflanzen.

Wie geht es Dir, Heinz und Euren beiden Kindern? Wir hoffen, auch bald einmal briefliche Nachrichten von Euch zu erhalten. Denkst Du noch

an den Plan, das Lehnhaus auszubauen? Während der Bombenangriffe haben wir uns manchmal gewünscht, in einem derartig abgelegenen und einsamen Haus zu wohnen und nicht in einer großen Industriestadt. In der Altstadt von Magdeburg stehen nur noch vereinzelte Häuser, unbeschädigt ist gar nichts. Die meisten Strassen sind links und rechts von großen Schuttbbergen eingefasst, auf denen die Bevölkerung beim Abputzen der alten Backsteine beschäftigt ist. Nach amtlichen Angaben sind 82 % von Magdeburg zerstört. Die Stadtverwaltung hat im Frühjahr einen städtebaulichen Wettbewerb zum Wiederaufbau der Altstadt ausgeschrieben, an dem ich mich auch beteiligt habe. Dabei ist meine Arbeit angekauft worden. Meine Neigungen gehen jetzt überhaupt stark auf das Gebiet des Städtebaues und der Landesplanung und ich habe auch bereits mit den für den hiesigen Bezirk zuständigen Behörden Verbindungen angeknüpft, um entsprechende Aufträge zu erhalten. Bei den für den Wiederaufbau und die Neuansiedlung der Ausgewiesenen notwendigen städtebaulichen Planungen macht sich wenigstens der Baustoffmangel nicht so störend bemerkbar wie bei allen architektonischen Projekten!

Habt Ihr schon Nachrichten über die übrigen Verwandten aus der Döringfamilie? Onkel Heinrich (Mühlheim, Essen) ist im ersten Kriegsjahr verstorben, Onkel Wilhelm (Darmstadt) im Januar dieses Jahres. Tante Lina lebt in Darmstadt, wo auch die meisten ihrer Kinder verheiratet und zuhause sind. Tante Anne in Sooden ist auch gesund. Ihr Haus war lange durch Besetzung in Anspruch genommen. Jetzt hat sie es mühsam wieder instand gesetzt und Kurgäste aufgenommen, da der Badebetrieb in Sooden in diesem Sommer wieder eröffnet worden ist. Von Tante Annes Kindern lebt Anneliese mit ihren Kindern, Wilhelm mit Frau und einem Kind sowie die Frau von Ehrhardt mit ihren Kindern ebenfalls in Sooden. Ehrhardt selbst ist noch in Gefangenschaft. Annelieses Gatte, Walter Bräutigam, arbeitet nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft wieder in Hannover und kommt nur über Sonntag zu seiner Familie nach Sooden. Wenn Du noch besondere Fragen über das Ergehen dieses oder jenes Familienmitgliedes hast, so schreibe dies doch bitte.

Es wäre ja nun noch vieles zu berichten. Ich muß aber für heute zunächst mal Schluß machen. Manches, was für uns von brennender Wichtigkeit ist, wird Euch aus der Ferne auch nur wenig Anteilnahme abgewinnen. Immerhin darfst Du Dir unser Dorf und das Werratal in unserer nächsten Umgebung fast unverändert denken. Die Berge, der Fluß, die Felder und Wälder sind durch den Wahnsinn der Menschen noch nicht wesentlich verletzt worden, wenn auch bei den Wäldern der Raubbau der letzten Jahre schon seine Spuren zeigt. Daß zwischen Völkershausen und Großburschla die Zonengrenze zum russischen Gebiet verläuft, macht sich aber in unserem täglichen Leben immer wieder bemerkbar, ist die Zonengrenze doch wesentlich "dichter", als in normalen Zeiten die Grenze zwischen selbständigen Staaten! Ich war vor mehreren Wochen mal mit einem besonderen Paß, der aber sehr schwer zu erlangen ist, gut vierzehn Tage in der russischen Zone und habe daher die ganzen Schwierigkeiten der Paßbesorgung und des Grenzübertritts am eigenen Leibe erlebt.

Doch nun endgültig Schluß für heute! Für Eure liebe und so sehr helfende Sendung nochmals unseren herzlichen Dank! Leider wissen wir nicht, wie wir uns dafür wiederum erkenntlich zeigen sollen. Laßt Euch an unseren Gedanken stetiger Verbundenheit Genüge sein. Mehr können wir Euch nicht senden, aber diese begen wir aufrichtig durch alle Wechselfälle des Schicksals hindurch.

Viele Herzliche Grüße von uns allen, von Mutter, Hedwig, Leonore, Gabriel und Michael, an Dich selbst, an Heinz und Eure beiden Kinder, die hoffentlich ebenso wie Ihr gesund sind,

Dein Vetter Erida